

Der Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

Das Blatt ist bei Verkäufern und Pfarrern zu bestellen. : : : : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

24. Jahrgang

April 1931.

Nr. 4

Jesus spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin,
Die Sonn ist aufgegangen;
Ermuntre deinen Geist und Sinn,
Den Heiland zu empfangen,
Der heute durch des Todes Tür
Gebrochen aus dem Grab herfür,
Der ganzen Welt zur Wonne!

Scheu weder Teufel, Welt und Tod
Noch gar der Hölle Rachen;
Denn Jesus lebt, es hat kein Not,
Er ist noch bei den Schwachen
Und den Geringen in der Welt
Als ein gekrönter Siegesheld:
So wirst du überwinden! Amen!

Christ ist erstanden von der Marter alle;
Des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein;
Kyrieleis!

Gott sprach: „Es werde Licht!“

Ev. Marc. 16, 1—8.

„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Das ist die fröhliche Osterbotschaft, die wieder von Land zu Lande erklingt. „Die Rechte des Herrn behält den Sieg!“ Das Licht triumphiert über die Finsternis, die Gnade über die Sünde, das Leben über den Tod. Die Klagelieder der Passionszeit werden zu fröhlichen Triumphliedern: Christ ist erstanden!

Wo ein Menschenherz jubelt, ist ihm, als jubelten Erde und Himmel mit ihm — als höre es Gottes erlösendes Schöpferswort: Es werde Licht! — So war es bei der Geburt des Eingeboorenen: die besondere Sprache Gottes mit uns, der seine Klarheit leuchten ließ; dessen Heerscharen ihren unvergesslichen Lobgesang in die furchtlosen Menschenherzen erklingen ließen: Ehre sei Gott in der Höhe!, dessen Gnadenstern den Weisen im fremden Lande leuchtete: Finsternis ward Licht! So war es bei dem Tode des Erlösers: die Sonne verlor ihren Schein, der Vorhang im Tempel zerriss, die Erde erbebte, die Felsen zerrissen: aber der Zugang zum Vater wurde frei durch das Blut seines Heiligen, der Tod verschlungen in den Sieg: Finsternis ward Licht! So hören wir jetzt wieder das allüberwindende Wort: Es werde Licht! sehen wir wieder die Zeichen der besonderen Sprache, die der Allmächtige mit uns am Auferstehungsmorgen spricht.

„Sie kamen zum Grabe am ersten Tage der Woche sehr früh, da die Sonne aufging“ — aber Christus ist schon erstanden. Viele haben seinen Tod gesehen, keiner die Auferstehung. Ein Erdbeben geschieht im Morgengrauen, der Engel des Herrn kommt vom Himmel, wälzt den

Stein vom Grabe fort, und Christus geht hervor! Leuchtend geht die Sonne auf: o seliger Ostermorgen! Die Erde erbebt, weil sie den Ersten der Auferstehung hergehen muß, weil sie die siegreiche Majestät seiner Auferstehung fühlt.

In der Nacht ward Christus geboren, der „uns zu des Lichtes Kindern macht“. Sein Tod steht im Mittelpunkt der Weltgeschichte, darum stirbt er am Mittag. Seine Auferstehung aber ist der neue Morgen der neuen Schöpfung, darum: „Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin; die Sonn ist aufgegangen“. Auf Golgatha schien noch die Finsternis zu triumphieren; schon jubelten die Kinder der Finsternis, verzagt und traurig waren die Kinder des Lichts. Da erscheint am Ostermorgen die helle Gnadenonne und neues Leben wecken ihre Strahlen.

Noch heute ist es finster in vielen Herzen, umdunkelt von den Schatten des Unglaubens und der Sünde. Da ertönt die Osterpredigt: Christ ist erstanden! Darum „mache dich auf, werde Licht“; da die Nacht vergangen ist, so mahnt der neue Tag: Es werde Licht auch in deinem Herzen, daß es willig werde, abzulassen von den Werken der Finsternis.

— „Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Dankbare Liebe lenkt der Frauen Schritte zu Jesu Grab, seiner Leiche den letzten Liebesdienst zu erweisen — hernach bleibt ihnen nur eins: zu trauern um den, der sie so sehr geliebt. Da legt sich's schwer auf ihre Herzen: vergeblich ist unser Gang; wer wälzt den Stein von des Grabes Tür? Auch der legte

Dienst der Liebe soll uns verwehrt bleiben. Größer noch wird das Leid, das die Herzen zerquält. O du törichtes Menschenherz! Was sagst du, weißt du doch, daß Gott im Regemente sitzt und alles leitet nach seinem Rat!

Fort sind die Hüter des Grabes! Fort ist der Stein, der es verschloß! Sorge wird Freude: Christ ist erstanden! Der Stein der Betrübnis wird zum Denkstein des Sieges, zum Grundstein der Kirche. Das ist Ostertröst, daß der Herr siegt trotz aller Steine, die Menschen in seinen Weg legen. Darum freue dich und schaue dich des Kleinglaubens, der immer noch dein Herz erfüllt.

Des Osterlichtes heller Schein fällt auch auf unsere Gräber. Dem Unglauben ist das Grab eine Stätte der Verwesung, dem Christen aber wird es um des Kreuzes willen zu einem Siegeszeichen, zu einer Stätte des Trostes, der Freude und des Friedens, denn er weiß: Gottes Allmacht sprach am Ostermorgen das Wort des Lebens: Es werde Licht! Und der zum Leben Erweckte — unser Herr Christus — hat uns dies Osterwort gegeben, das die Herzen fröhlich macht auch in der Stunde des Todes, auch an der Stätte des Todes: Ich lebe und ihr sollt auch leben! „Darum lasset uns Oster halten nicht im alter Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.“

Jesus, er, mein Heiland, lebt,
ich werd auch das Leben schauen;
sein, wo mein Erlöser schwebt,
warum sollte mir denn grauen?
Lässt auch ein Haupt sein Glied,
welches es nicht nach sich zieht?

Ep.

Ostersprüche.

Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen aus Licht gebracht durch das Evangelium.

2. Tim., 1, 10.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eignen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?

Röm. 8, 31—35.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Hebr. 13, 8.

Die Sonn, die Erd, all Kreatur,
All's was betrübet war zuvor,
Das freut sich heut an diesem Tag,
Da der Welt Fürst danieder lag.
Hallelujah.

Drum wir auch billig fröhlich sein,
Singen das Hallelujah fein
Und loben dich, Herr Jesu Christ,
Zu Trost du uns erstanden bist.
Hallelujah.

Nun ist es dennoch ewig wahr
Was Jesus aller Welt verkündigt,
Dass Gottes Liebe uns gehört,
Ob wir auch noch so oft gesündigt.
Wohl machte man die Lippen stumm,
Die Heil gepredigt allen Landen —
Doch lebt das Evangelium;
Denn Christus ist vom Tod erstanden!

Nun ist uns Jesus ewig nah!
Ob man ihn uns auch wollte rauben,
Ob man ihn in den Tod gesandt,
Dass nie mehr Menschen an ihn glauben —

Der Osterstag ihn neu uns gab,
Dass wir nie wieder ihn verlieren.
Nun wird man auch an unserm Grab,
Statt zu verzweifeln, triumphieren.

Ostern!

Es ist das Schönste, wovon man reden kann, und doch das Schwerste, wenn man davon reden muß. Ist es vielleicht darum so schwer, weil wir nicht in der Osterlust und im Ostergeschehen drin leben? Die Jünger, die die Auferstehung ihres Herrn erlebt haben, hatten keine Mühe, davon zu zeugen, ja, es wurde ihnen zum heiligen Muß, in die Welt zu ziehen und allen Menschen davon zu sagen. In der Auferstehung verstanden sie nun auch das Kreuz; nun standen sie hin und bekannten sich zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, und wußten: Damit fängt ein Neues an, das vom Himmel aus, von der Ewigkeit her in Bewegung gesetzt ist, und das geht seinen Gang, unbekümmert um Priester und Könige, unbekümmert um der Welt und Hölle Tun und Tun: Gott hat auf Erden sein Leben durchbrechen lassen und seinen Willen kund getan, daß nicht die Sünde und nicht der Tod das letzte Wort haben sollen, sondern er, der Herr, der Erbarmter.

Denkt, in welcher Verfassung die Jünger auseinandergingen, nachdem die Feinde mitten in der Nacht Hand an Jesus gelegt hatten. Wir wissen darüber wenig: nur, daß einer von den Zwölfen den Meister verraten hatte und nach dem bösen Auf sein Leben wegwarf, daß Petrus hinter dem gefangenen Herrn nachschlich und ihn dann verleugnete, daß Johannes als einziger am Tage darauf in der Sterbe stunde unterm Kreuz stand, und daß die andern nach Galiläa flohen.

Denkt an all die großen Tage, die gewaltigen Erlebnisse, an die Worte, die sie so oft gehört, die Aussicht, die er ihnen eröffnet, den Ernst, mit dem er von seiner Botschaft gesprochen — und jetzt hatten ein paar rohe Soldatenfaüste ihn in den Krallen und die fromme Gesellschaft seiner Feinde. Sie wußten: das Kreuz, das Kreuz — Alles vernichtet, alles verloren, alles zu Ende! So lehrten sie heim nach Galiläa, gebrochen und zerschlagen.

Am dritten Tage sahen sie den Herrn, auferstanden von den Toten, wieder unter ihnen als Herrn und Meister, sie begrüßend: Friede sei mit euch! Der eine erzählt so, der andere anders; aber alle wissen es: Der Herr lebt! Er ist auferstanden! Aus dem Zusammenbruch vom Karfreitag folgt ein Jubel grenzenlos, heilige Freude durchzittert alle Herzen. Ostern hat alle Schatten vertrieben, alle Angste genommen. Sie stehen verwundert, aber reich und getröstet in einem neuen Leben, dessen Zeugen und Träger sie geworden sind.

Wir Spätere stehen den Osterberichten oft unendlich hilflos gegenüber. Da werden viele Worte gemacht, da wird geschwärmt, in Stimmung gemacht, die Dichter singen vom Sieg des Lebens über den Tod — immer Worte, Worte. Ostern mit nüchternen Überlegungen zu deuten, zu erklären, Möglichkeit und Notwendigkeit zu beweisen, wird immer wieder versucht. Und da gilt das Dichterwort: Was man mit dem Verstände beweisen kann, kann man auch mit dem Verstände widerlegen.

Das ist geschichtliche Tatsache, daß die zuvor zerschmetterten Jünger sich in Freude zu ihrem Herrn bekennen und als Grund ihres Jubels angeben: Der Herr lebt, er ist auferstanden!

Unsere Fragen: wie kam das? Was für ein Schauen war das? Körperlich oder traumhaft? War das Grab wirklich leer? Wie war das vor sich gegangen? — Fragen über Fragen.

Auf diesem Wege werden wir Ostern nicht verstehen. Überall Geschehnisse, die unser Denken und unsere Vernunft vor Rätsel stellen: in der Schöpfung das: Gott sprach — und es geschah! oder am Ende unserer Bibel, wo vom neuen Himmel und der neuen Erde und vom Kommen des Herrn gesprochen wird — wie ist das so ganz anders als das, was wir sonst hören oder lesen, was sonst unsern Verstand beschäftigt.

Ist uns das alles gegeben, daß wir es mit unserer Erfahrung messen und beurteilen auf Sinn oder Unsinn, Gültigkeit oder Ungültigkeit? Wir sind am Ende mit unserer Weisheit, denn — Gott redet, Gott schafft, Gott kommt. Darum gibts für uns nur eins: hören wollen oder nicht; glauben oder nicht glauben; sich in Demut beugen oder den Kopf schütteln und in Hoffnungslosigkeit seinen Weg gehen.

Unerhört ist der Ablauf der Geschichte, irdischer Ereignisse: sie töten Christus, und Christus lebt; sie machen der Sache ein Ende, und das Ende wird zum Anfang; sie siegen, und erleben in ihrem Sieg ihre Niederlage. Christus erliegt seinen Feinden und steigt als der lebendige Herr aus dem Grab. Über Christus hatten eben nicht die Menschen das entscheidende Wort, sondern der, der ihn gesandt hat: Gott.

Wenn wir durch unser Leben schreiten, sehen wir rechts und links Spitäler, Siechenhäuser, Friedhöfe aller Art — das sind die Wirklichkeiten des Lebens: Siechtum und Sterben und Tod. Da muß sich alle fromme Hoffnung, alle schöne Verheißung verfrieren — Ja? — —

Tod, Siechtum, Sünde, Hölle, das ist das Leben dieser Welt, was ihr zukommt, weil sie sich vom Schöpfer gelöst hat. Nun aber bin ich da, um euch mein Leben zu geben, das wirklich Leben ist, wo nicht am Ende jedes Weges der Tod lauert, sondern wo Freude und Friede, Heil und Hilfe wint. Dies Wunder der Gnade heißt Ostern. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“ Mit dem russischen Dichter Tolstoi sollten wir es lernen zu sagen und zu bekennen: „In meiner Seele hat sich ein Fenster aufgetan, daß ich Gott sehe; weiter habe ich nichts, gar nichts nötig“. Gott hat zu Ostern dies Fenster uns Allen aufgetan, daß wir Ihn sehen sollten. Wo Menschen an diesem Fenster stehen, da erleben sie das Wunder der Auferstehung. Unmögliches wird möglich, Unbegreifliches wird Wirklichkeit. Darum wollen wir uns mit den Aposteln freuen: Gelobet sei Gott, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!“ Gott schenke uns Allen diese Osterfreude!

Osteronne.

Des Heilandes Auferstehung steht wie ein Morgenrot am Himmel und „Wo ich bin, da sollen meine Diener auch sein“ und „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten“, das sind o Morgensterne. Und daß wir einen solchen Himmel voll Sterne der Verheißung haben, Lichter einer höheren Welt, die so tröstlich herunterleuchten, dafür sollten wir recht dankbar sein und in unserem Falle unseren Glauben daran üben und stärken. Ich habe neulich einen kleinen Stein für das Grab (Amm.: seiner verstorbenen Gattin) bestellt: es kommt bloß der Name darauf und der Spruch: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“ Gewiß ein recht herrliches, tiefes Wort, wenn man es recht faßt und bedenkt.

Heute waren wir wieder draußen und trugen Kränze auf ihr Grab. Das wäre doch eigentlich leben, frei und wahrhaftig leben, wenn wir jede Stunde, jeden Augenblick vor Gott im Bewußtsein seiner Gnaden gegenwart lebten. Welche zähe Dummheit hindert immer noch daran? Ich lerne das ein bisschen mehr und mehr, aber doch noch so jämmerlich schlecht und habe doch schon graues Haar. Möchte es doch besser und mit neuer Kraft gelingen; es müßte ein schönes, großes, volles Leben sein!

Die Welt und alle ihre Geistreicherkeiten vergeht mit Lust und falscher Größe, und nur was aus Gott und Gottes Willen ist, das bleibt. (Ludwig Richter, Tagebuch.)

Allerlei für besinnliche Leute.

Ein König.

Johannes Tauler, einer der innigsten Prediger des Mittelalters, fühlte ein tiefes Bedürfnis nach einer gründlichen Erkenntnis von Gottes Wegen und Willen. Durchdrungen von diesem Bedürfnis, betete er anhaltend, daß

ihm der Herr jemand zuschicken wolle, der ihn darüber belehren könnte. Nach Ablauf dieser Zeit fühlte er sich eines Tages gedrungen, an die Türe einer Kirche in Straßburg zu gehen, denn eine innere Stimme sagte ihm, er werde dort den finden, der ihm den gewünschten Aufschluß geben würde. Und er ging, fand aber dort nur einen alten, armen Mann. Er wartete lange vergeblich in der Hoffnung, es würde noch jemand anders kommen.

Schließlich redete er den Armen also an: „Gott schenke dir einen guten Tag, mein Freund!“ „Gott sei Dank“, erwiderte jener, „ich habe nie einen schlechten Tag.“ Tauler war überrascht und sagte: „Gott gebe dir ein glückliches Ende!“ „Gottlob,“ kam die Antwort zurück, „ich bin niemals unglücklich.“ „Niemals unglücklich“, entgegnete Tauler, „wie meinst du das?“ „Nun,“ antwortete der Arme, „ist es schönes Wetter, so danke ich Gott, und regnet es, so danke ich ihm gleichfalls, habe ich Überfluss oder leide ich Mangel, so tue ich desgleichen. Und weil so Gottes Wille mein Wille ist, und alles, was ihm gefällt, auch mir gefällt und angenehm ist, weshalb sollte ich sagen, ich sei unglücklich, weil ich es doch auf diese Weise nicht bin?“ „Aber“, meinte Tauler, „wenn es nun Gottes Wille wäre, dich in die Hölle zu werfen — was dann?“ Der Arme bejamm sich einen Augenblick, dann antwortete er, indem er Tauler voll ansah: „Sollte mein Heiland das tun, dann habe ich zwei Arme, um meinen Herrn festzuhalten, nämlich den Arm des Glaubens, womit ich mich auf seine Menschwerdung stütze, und den Arm der Liebe, womit ich seine ewige Gottheit umfasse, und weil ich so eins mit ihm bin, würde er auch mit mir hinunterfahren zur Hölle; und ich wollte lieber mit ihm in der Hölle sein, als ohne ihn im Himmel.“

Tauler staunte über des Mannes Antwort und fragte: „Wer bist du?“ „Ein König“, gab der Arme zurück. „Aber wo ist dein Königreich?“ fragte Tauler. „In mir, denn das Reich Gottes wohnt in unserem Innern“, entgegnete der Mann wieder. „Wie kamst du dazu?“ „Als ich anfing, durchaus nicht mehr auf Menschen zu sehen, sondern allein auf den Herrn blickte.“

Ich will.

Vier Wanderer trafen sich auf einer Landstraße. Der eine war nach seinen Worten ein kluger Herr. Er trug eine Brille und hatte sich mit allerlei gelehrten Gerätschaften behangen. Er wußte ganz genau, wie alle andern es nicht hätten machen müssen, um zum Ziele zu gelangen. Er redete ein Langes und Breites von der Unklugheit, Trägheit und den sonstigen Fehlern seiner Mitmenschen. Er nannte sich „Ich würde“. Der andere war ein ungestümer junger Mann in feinem Rock und Promenadenschuhen. Er wollte an einem Tag hundert Meilen laufen und Berge umreisen und war den andern immer hundert Schritte voran. Er hieß „Ich werde“. Der dritte war ein trübseliger Geselle, der alle zehn Schritte stehen blieb und sich umschaut. Er hatte den bezeichnenden Namen „Wär ich“. Der Vierte war ein schweigamer, wetterharter Mann in Lodengewand und derben Schuhen. Er sagte gar nichts davon, was er und was die andern falsch gemacht hätten, und was er selber für Heldentaten ausführen werde, sondern ging seinen Schritt weiter. Sein Name war „Ich will“.

Die Sonne brannte vom Himmel, und der Weg war staubig. Schon nach der ersten Stunde war „Wär ich“ nicht mehr zu sehen. Er war mutlos umgekehrt. Nach einer weiteren Wegstunde hatte sich auch „Ich würde“ auf einem Meilenstein niedergelassen. Er war unter der Last seiner Ausrüstung ermüdet und sann nun weiter über die Fehler seiner Mitmenschen nach. Nicht lange darauf hatte sich auch „Ich werde“ die Füße durchgelaufen und kehrte in der nächsten Wirtschaft ein. Nur „Ich will“ ging seinen alten Schritt weiter und war am Abend an seinem Ziel.

Und nun will ich weiter nichts sagen dazu, als daß in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn die Stelle vor kommt: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Dieser Sohn fand nach Hause. Und du?

Was die Menschen aus Gottes Geschenken machen.
(Aus dem Roman „Das ewige Licht“ von P. Rosegger.)

In der heutigen Nacht hatte ich folgenden Traum: der Ewige saß auf dem Richterstuhl und ließ die Großen der Menschheit an sich vorüberschreiten. Er sagte zu Mose: Was hast du deinem Volk gegeben? — Das Gesetz! — Was hat es daraus gemacht? — Die Sünde! — Dann fragte er Karl den Großen: Was hast du deinem Volk gegeben? — Den Altar! — Was hat es daraus gemacht? — Den Scheiterstoss! — Dann fragte er Napoleon Bonaparte: Was hast du deinem Volk gegeben? — Den Ruhm! — Was hat es daraus gemacht? — Die Schmach! — So fragte er viele, und jeder führte Klage darüber, daß seine Gabe vom Volk entwürdigt worden sei.

Endlich fragte der Ewige auch seinen Eingebo-
renen: Mein lieber Sohn, was hast du den Menschen
gegeben? — Den Frieden! — Was haben sie daraus ge-
macht? — Christus antwortete nicht. Mit durchstoßenen
Händen verhüllte er sein Angesicht und weinte. —

Was uns Gott der Herr gibt, ist alles so edel und
schön; aber was machen wir damit? Unser Leib zu einer
Lasterhöhle, unser Heim zu einer Sorgenstätte, unsern
Sonntag zu einem Sündentag.

Was du aus Gottes Hand empfangen, erhalte es dir
rein und gut, und du erhältst dir damit ein Stück Himmel
für dein Leben!

Innere Mission.

Zwei Gedenktage geben die Veranlassung zu diesen Zeilen. Am 6. März war der hundertste Geburtstag des P. Friedrich von Bodelschwingh, der christlichen Welt unter dem Namen „Vater Bodelschwingh“ bekannt. Eine der ehrwürdigsten und liebenswertesten Erscheinungen unter den führenden christlichen (evangelischen) Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts; der Gründer der weltberühmten „Stadt des Glends“ Bethel bei Bielefeld. Auf seinem schlichten Grabstein steht das Wort, das seines Lebens Inhalt und Ziel war: „Nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, werden wir nicht müde.“ (2. Kor. 4, 1.) Unvergessen bleibt mir (Schreiber dieser Zeilen) der Erntedankfestgottesdienst, den ich 1924 in der 700 Jahre alten Kapelle des Schlosses Bodelschwingh in Gegenwart der freiherrlichen Familie über diese Lösung des heimgegangenen Vaters der Glenden halten durfte.

Der andere Gedenktag ist der 21. April, an dem vor 50 Jahren der „Vater der Inneren Mission“ Johann Heinrich Wichern zu Grabe getragen wurde. Sein Lebenswerk ist die Gründung des „Kauhen Hauses“ und der damit verbundenen Anstalten und Werke der Liebe. Sein Ziel und Grundgedanke war, „daß die Innere Mission unser Volk und sein gesamtes Leben zu seiner gründlichen Erneuerung mit den Kräften des Evangeliums durchdringen und es umgestalten müsse.“

Innere Mission ist heute ein „gesflügeltes Wort“, allgemein bekannt als der Sammelbegriff für die Einrichtungen und Werke christlicher Barmherzigkeit. „Innere Mission“ ist der tatgewordene Glaube in der Betätigung christlicher Nächstenliebe, ist der Versuch der praktischen Verwirklichung der Bergpredigt Jesu (Ev. Matth. 5—7), ist der Nachweis der Daseinsberechtigung der christlichen Kirche, ist die Zusammenfassung der freien Liebesarbeit und Versuch ihrer Eingliederung in die organisierte Kirche. Ohne Innere Mission (nicht Wort, sondern Inhalt) keine Kirche Christi!

Innere Mission ist die Fürsorge für gefährdete, verwahrloste und verwaiste Kinder, für Heimatlose, Obdachlose, Alte und Alleinstehende, Arme, Krüppel, Schwachsinnige, Tobsüchtige, Kranke aller Art u. v. a. m.: eine Aufgabe, die uns Christen als Erweis unserer Glaubenstiefe und Liebesstärke gestellt ist.

Innere Mission ist, wie der gegenwärtige Führer der gesamten Innere Missions-Arbeit, D. Steinweg, sagt: Dienst der helfenden Liebe in Wort und Tat.

So wollen wir auch hier dieser beiden Großen unserer Kirche in Dankbarkeit gedenken, die uns gezeigt haben, daß christlicher Glaube nicht nur Glaube, sondern Liebe, nicht nur Bekenntnis, sondern Tat, nicht nur ein Herrsein in

aller Dinge im Glauben, sondern Knecht aller Dinge in Liebe ist.

So wollen auch wir die Lieblosigkeit dieser Zeit überwinden durch die Liebe um deswillen, der uns zuerst geliebt hat. „Darum, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde.“

Ep.

Vom Tisch des Schriftleiters.

Da wir vorläufig auf die Beilage „Acht Seiten Freude zu bereiten“ leider verzichten müssen, sollen von heutiger Nummer ab die Beilagen „Für Väter und Mütter“ und „Für unsere Jugend“ als Ersatz dienen. Hoffentlich machen sie den lieben Lesern ein wenig Freude.

Um ein pünktliches Erscheinen unseres Christenboten zu gewährleisten, werden die Herren Mitarbeiter darauf hingewiesen, daß alle Beiträge (einschl. Nachrichten aus den Gemeinden) bis spätestens zum 18. jeden Monats in den Händen des Schriftleiters sein müssen, wenn sie in der folgenden Nummer Aufnahme finden sollen. Später eingehende Beiträge werden zurückgestellt.

Die Gottesdienstmitteilungen können bis zum 24. jeden Mts. eingesandt werden, sind aber — nach dem 18. — direkt an die Druckerei Boehm & Cia., Joinville, zu senden.

Alle für den Christenboten bestimmten Gelder — Abonnementsgelder, Kollektien und Liebesgaben — sind bis auf weiteres direkt an die Druckerei Boehm & Cia. — Joinville zu senden; doch wird um gleichzeitige Benachrichtigung des Schriftleiters von jeder gemachten Zahlung gebeten.

Pfarrer Herbert Löß, stellv. Schriftleiter.
Hansa-Humboldt de Joinville.

Jahresbericht der Evang. Pfarrgemeinde Benedito-Timbó.

Im 1. Halbjahr 30 versah ich noch immer allein den Dienst in der ganzen Pfarrgemeinde, dazu den Schuldienst. Darum fanden sonntäglich nur 1 Gottesdienst statt, dazu die Abendgottesdienste Timbós und ein Nachmittagsgottesdienst in Benedito Alto gelegentlich des Sonntags von Freiheitsbach. Erst nach dem Pfingstfest traf von Deutschland kommend der Diakon Wilhelm Lück, welcher bisher in den Reinstedter Anstalten tätig gewesen war, hier in Brasilien ein und trat Anfang Juli seinen Helferdienst an. Der Diakon ist vom Evgl. Oberkirchenrat und auf dessen Kosten hierher entsandt. Derselbe trägt auch allein seine Unterhaltungskosten und hat ferner die Dienststelle des Diakons durch eine einmalige Beihilfe zur Beschaffung von Reitpferd und Sattelzeug, sowie zu einer Wohnungseinrichtung, besonders ausgestattet.

Auf ausdrückliche Verfügung des Ev. Oberkirchenrats ist der Diakon zu meiner näheren Disposition für den geistlichen und schulamtl. Dienst in der Pfarrgemeinde Benedito-Timbó überwiesen worden. Somit war es erforderlich, den Diakon in Timbó selber zu stationieren, damit er am Schulort und in stets erreichbarer Nähe des Pfarrers ist.

Sämtliche Abendmahl- und Konfirmationsgottesdienste werden von mir vollzogen, ebenso die Trauungen und Krankencommunionen, letztere beiden nur ausnahmsweise vom Diakon.

Ab 1. Juli wurden wieder sonntäglich zwei Gottesdienste gehalten. Einige Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Solche Ausnahmefälle traten dadurch ein, daß ich dienstlich außerhalb der Gemeinde weilte. So war ich im Anfang des Jahres in Südarm zum Kreisfertentag, wo ich die Festpredigt zu übernehmen hatte, Mitte Juni in Brusque und Jaraguá zu den Pastoralkonferenzen, dann am 7. September in Itoupava zum 1. Gustav Adolf-Fest von S. Catharina und in den letzten Tagen des Jahres weil ich eine Studienreise nach Porto Alegre anzutreten hatte zum 5. deutsch-brasilianischen Schultag, wozu mich das deutsche Konsulat und der Ev. Oberkirchenrat ent sandten.

Während der Krankheitszeit, die der Diakon und ich gleichzeitig durchmachten, wurde ich durch P. em. Lange und Lehrer vertreten. Im Sprengel Benedito-Timbó wurden auch im Laufe dieses Jahres Zusammenkünfte mit der

Für unsere Jugend.

Der holländische Admiral.

(von Emanuel Stadelberger.)

Der Admiral fütterte an Bord des Flaggschiffes seine Küken; das war seine tägliche Morgenfreude.

Eine Ordinanz kam zu melden:

„Exzellenz, der junge Schweizer, dem Ihr eine Audienz versprach, ist da.“

„Gilt's so? Er komme nachmittags.“

„Das sagte ich ihm schon. Aber er sei in zwei Stunden nach Batavia ab.“

„Also gut,“ murkte der Admiral.

Einen Augenblick später stand der ungekündigte vor ihm, in stummer wortloser Haltung, die Anrede erwartend.

Ruhig beendete der Admiral seine Lieblingsbeschäftigung. Darm klopfte er sich geräuschvoll das Hühnerfutter von den Händen, daß die junge Brut ängstlich unter den Flügeln der Gluckherre Schutz suchte. Alles and're schien für ihn wichtig zu sein. Selbstvergessen rührte er:

„Zwölf Küchlein aus vierzehn Eiern! Eins hat die Alte zerdrückt, eines war faul. Ich kann zufrieden sein — was meint ihr?“

Zum erstenmal blickte er nach dem hochgewachsenen Jüngling hin, der in der Montur der indischen Maatschappij vor ihm stand und erstaunt den gefürchteten Seegewaltigen musterte.

„Wie heißt ihr doch?“

„Von Allmen, Exzellenz!“

„Aus Zürich?“

„Nein, aus dem Berngebiet.“

„Also reformiert?“

„Ja wohl.“

Der Admiral nickte zufrieden:

„Ihr habt Handgeld nach den Inseln genommen. Als Leutnant, wie ich sehe. Kommt stracks aus Eurem Land?“

„Nein, aus Neapel. Ich stand zwei Jahre im Dienste des Vizekönigs.“

Jetzt zog der Admiral mißbilligend die Brauen hoch.

„Also aus spanischen Diensten — und danach zu uns. Hm. Alles fürs Geld.“

Des Andern Antlitz färbte sich:

„Nicht alles, Exzellenz!“

„Was nicht?“

„Den Glauben und eidgenössische Ehre nicht!“

Ein freundlicher Blick streifte die unmutigen Züge des jungen Offiziers: „Was ist Euer Begehr an mich?“

„Exzellenz, auf den Galeeren zu Neapel leisten einundsechzig Prediger harte Fron, neununddreißig reformierte und zweihundzwanzig lutherische. Sie werden unmenschlich behandelt.“

Des Holländers Ausdruck verfinsterte sich. Eine Weile blickte er nach der Spitze des Achterdecks, wo eben ein Schiffsjunge am Takelwerk hantierte. Plötzlich brüllte er hinauf:

„Wer hat dir das so gewiesen?“ Und zum Takelmeister, der unten stand: „Lehr den Kerl, wie man das Hiftau an der Rahe festmacht.“

Wieder schwieg er, mit dem Blick dem kletternden Matrosen folgend. Der Besucher wußte nicht, hatte er seine Mitteilung überhaupt vernommen. Da, unvermittelt, fragt der Admiral:

„Alle auf einer Galeere?“

„Nein, auf dreien, an Türken und Schwerverbrecher gefettet. Aber sie werden härter gehalten als alle.“

„Der Galeeren? Ja. Auch die der Prediger. Ich habe eine Liste.“ Er entnahm seiner Brusttasche ein Papier.

Der Admiral wehrte ab:

„Laßt. Meldet Euch bei der Indischen ab. Ihr tretet

in meine Dienste.“ Der Oberlander sperrte das Maul auf. Schon hatte ihm der Admiral den Rücken gelehrt.

Fünf Wochen später tauchte beim Morgengrauen ein holländisches Geschwader vor Neapel auf, an ihrer Spitze die „Sieben Provinzen“. Genau so breit und schäbig wie in der nüchternen Zuydersee ging es in der blauen Bucht vor Anker, um die sich gleich einem Nebelgebilde die weiße Stadt schmiegte. Die Burgen auf den Felsenhöhen, die gegen die Sarazenen verschlafene Wacht hielten, äugten ängstlich nach den klobigen Ungetümern, die sich über Nacht so unten festgesetzt hatten.

Ein junger Seeoffizier empfing den spanischen Obersten, der sich ans Flaggschiff rudern ließ, um sich nach der Bewandtnis des unversehenen Besuches zu erkundigen. Er sprach italienisch mit den rauhen Kehllauten der Schweizer Söldner und kam dem Obersten merkwürdig bekannt vor. Aber er gab so einßilbigen Bescheid, daß jenem die Lust zum Fragen verging:

„Der Admiral schlafst noch. In zwei Stunden wird er an Bord dem Vizekönig jede Auskunft geben.“

Der Spanier machte große Augen und räusperte sich:

„Seine königliche Hoheit, der Herr Marquis de Alstroga — hm — ist etwas indisponiert. Aber wenn seine Exzellenz der erste Herr Admiral der Generalstaaten ihr die Ehre geben wollte, im Palast einzufahren — ich will gern mein möglichstes tun, um eine Audienz zu erwirken.“

„Tut das möglichste nicht, Colonnello. Auch der Herr Admiral ist indisponiert. Wir alle sind indisponiert, am meisten die tausend Kanonen unserer neun Schiffe. Ein böser nordischer Husten, wißt Ihr.“

Der Spanier setzte ein Schafsgesicht auf und schielte nach den blankgescheuerten Geschützrohren, die wie in Reih und Glied das Deck säumten, zufällig alle auf die Stadt gerichtet.

„Bis die alle geladen sind!“ suchte er mit unsicherer Stimme zu scherzen. Der andere beruhigte ihn:

„Sie sind geladen, alle tausend; begeht Ihr eine Stichprobe?“

„Laßt! Hm. Vielleicht geruht Seine Hoheit, ihren Adjutanten an Bord zu senden . . .“

„Ihr scherzt. Bei der großen Indisposition der tausend.“

„. . . oder seinen ersten Minister?“

„Ihr unterschätzt den Hustenreiz der tausend.“

„Herr, seit wann ist es Sitte, daß ein Vizekönig einem Admiral zuerst seine Aufwartung macht?“

Der vertrakte Schweizer schien die Frage überhört zu haben:

„Alle tausend seit einem Jahr gegossen; sämtlich neu, könnte man sagen, hätten nicht im August bei Texel die Flotten der Franzosen und Engländer so ungeschickt vor ihren Mündungen manövriert.“

Sein Blick streifte beiläufig nach dem Castel Nuovo hinüber: „Aufs Festland haben sie bis jetzt noch nie — gehustet, hm.“

„Hm!“

„Hm!“

„Saget Ihr etwas, Herr Obrist?“

„Nein, ich räusperte mich. Übrigens — angenommen, es wäre Seiner Hoheit genehm, Eurer Einladung zu folgen — sie könnte doch kommen und gehen, wenn es ihr gefiele?“

„Wo denkt Ihr hin! wir werden Euch doch Euren Vizekönig nicht entführen!“

„Euer Ehrentwort?“

„Ihr habt!“

Man schien im Palast lange über die Einladung des Admirals zu beratschlagen. Die zwei Stunden waren um, und noch war kein Bizekönig an Bord. „Die schönsten Eierküchen werden kalt.“ brummte De Ruyter und ließ anstatt zwei, wie er es vorgesehen, gleich zwanzig Geschütze zum Salut lösen: spätestens halber mit Richtung auf ein kleines Fort in den Felsen oben. Wie Donner rollte der Widerhall das Dröhnen weiter. Als sich der durch die Augeln aufgewirbelte Staub langsam legte, stand an Stelle des bezinnten Turmes oben ein Haufen Schutt. Man konnte es von der Stadt aus gut beobachten.

Jetzt stieß eine wappengeschmückte Schaluppe vom Lande ab; in wenigen Minuten legte sie an den „Sieben Provinzen“ an. Der Admiral saß schon am gedeckten Tisch, in dessen Mitte sich zwei ansehnliche goldgelbe Gebirge aufstauten. Er erhob sich erst, als der von einem halben Dutzend Würdenträgern und doppelt soviel Soldaten gefolgte Fürst vor ihm stand. Lang, steif, hochmütig verharrte dieser vor dem Admiral, bedeckten Hauptes der Unruhe harrend. Der Holländer ergriff seine blaugeaderte Rechte und drückte sie so herhaft, daß der Grande flugs ein Bein bis zur Kniehöhe hochzog und sein Gesicht den vergnüglichen Ausdruck eines Rüffnackers annahm.

„Willkommen, Herr Marquis. Inkommadiert Euch der Hut, so zieht ihn meinetwegen ruhig ab!“

Der von der handgreiflichen Begrüßung überraschte zauderte — und schon nahm ihm der junge Offizier, der heute früh seinen Abgesandten empfangen hatte, die Mühe und den Hut ab.

„Sezt Euch, Herr Marquis,“ versetzte der Admiral, der für sich selbst kein Bedürfnis zu empfinden schien, sein Haupt zu entblößen; der Besucher fühlte sich unverstehlich an der Schulter gepackt und auf einen Sessel genötigt.

Die Knöchel seiner Rechten, die vorhin vernehmlich geknackt hatten, mit der Linken prüfend, tat der Bizekönig unter sauerfüßem Lächeln zum erstenmal den Mund auf:

„Seid bedankt für den — kordialen Empfang, Exzellenz.“

Gutmütig lachend klopfte ihm De Ruyter, der neben ihm ~~zu~~ genommen hatte, auf die Knie:

„Nicht der Rede wert. Greift zu, bevor alles kalt wird.“

Und er lud zuerst sich, dann dem Gast einen zweifingerdicken Eierküchen auf den Teller.

„Ich bin untröstlich, ja verwirrt, Euch gestehen zu müssen: Wir haben soeben reichlich gefrühstückt.“

„Schadet nichts: was wir Euch an bescheidener Schiffskost bieten, geht für Nachtsch!“

Während sein Gast verlegen in dem ungewohnten Gericht ~~stocherte~~, kaute der Admiral schon mit vollen Backen:

„Was sagt Ihr zu meinem Eierküchen? Von eigenen Hühnern, an Bord ausgebüttet, beste Brabanter Bucht.“

„In der Tat, schmackhaft,“ lobte der Bizekönig und ließ seinen Blick unsicher in der Runde schwiesen. Seine Minister saßen gleich ihm vor dem gelben, die Zinnsteller bis zum Rand bedeckenden Segen am Tisch, jeder zwischen zwei handfesten Holländern. Aber er vermisste die Soldaten: „Bekommen meine Musketiere nicht auch — von diesen Eierküchen?“ forschte er ängstlich.

„Gewiß, aber ohne Speckbrocken wie in den unsern,“ beruhigte ihn De Ruyter. „Und nicht an unserer Tafel, sondern im Zwischendek. Von wegen dem Ceremoniell. Wir wissen auch in Holland, was sich schürt. Ihre Gewehre behindern sie beim Essen nicht.“ Er wies auf eine Beige von zwei Matrosen bewachter Musketen.

Der Spanier erbleichte, seine Hand fuhr nach dem Degen auf. „Herr, Ihr habt mir freies Geleit zugesichert. Bin ich Euer Gefangener?“

De Ruyter blickte ihn in maßlosem Erstaunen an: „Ihr — mein Gefangener? Ein drolliger Einfall!“

„Schwört, daß Ihr mich unbehelligt an Land laßt.“

„Ich laß Euch ziehen, wann Ihr wollt.“

Unruhig rutschte der Fürst auf seinem Stuhl herum:

„Warum schwört Ihr nicht?“

„Mein Jawort gilt soviel als Euer Eid.“ Er schenkte

dem Gast ein braunschäumendes Gebräu in den Becher. Der nahm einen hastigen Schluck und schüttelte sich. Es war offenbar, daß des Bizekönigs Stimmung noch nicht halb so behaglich war als die seines Wires. Er nahm jetzt einen Anlauf, die Unterhaltung in erträgliche Bahnen zu lenken:

„Ihr habt mich zu Euch geladen, um mir den besonderen Zweck Eures Besuches bekanntzugeben.“

Der Admiral biß einen Rettich an: „Wollt Ihr schon von Geschäften beginnen, Herr Marquis? Bei nüchternem Magen? Genehmigt zuerst noch einen Eierküchen.“

Jener wehrte sich verzweifelt. Umsonst: „Verschmäht Ihr, was mein Hühnerhof bietet?“ Der Ausdruck gebietenden Wohlwollens in des Gastgebers Zügen war unverstehlich. Im Nu hatte jeder Spanier einen zweiten Eierküchen vor sich. Einem Seufzer verhaltend, machten sie sich an die Arbeit.

Der Admiral erhob seinen Becher:

„Ich trinke auf die Gesundheit Eures Lehensherrn, der königlichen Majestät zu Madrid!“ Er leerte sein Trinkgefäß bis zur Neige.

Die Spanier erhoben sich. Mit Todesverachtung, innerlich fluchend, schütteten sie den bitteren Trank hinunter. Er würgte ihre verlöhten Gaumen wie Tinte.

De Ruyter ließ auffüllen: „Nicht so süß wie Eure Weine, aber bekömmlicher, unser Stout“, rührte er.

„Artig und eigenartig,“ fühlte sich der höfliche Bizekönig gedrungen, beizupflücken. Er hätte lieber gesagt: „Verdammtes Gesöff!“

„Euer Lob ehrt die holländischen Brauer,“ versezt der Admiral erfreut und füllte ihm nochmals den Becher voll, daß der dunkle Schaum überordete.

Der Bizekönig machte einen schwachen Versuch abzuwehren:

„Ihr werdet doch die Generalstaaten hochleben lassen?“

Erschöpft erhob sich der Bizekönig von neuem, mit ihm seine schwägenden Minister: „Auf das Wohl der ersten Seemacht der Welt und ihres siegreichen Führers!“ Oh, daß sie die braune Lauge ins Meer hätten schütten können; aber die verdammten Holländer, die vor ihnen fertig waren, wachten mit Luchsaugen darüber, daß keiner den Becher vorzeitig absetzte. Der Admiral schnitt eine prächtig karmirrot gefärbte Augel an und legte seinem Nachbarn ein währschaft Stück davon vor:

„Käse von Alkmaar! Ich wette, Ihr aßt ihn noch nicht.“

„Schon oft,“ log der Spanier. „Ich vertrag ihn nicht mehr, meiner Treu!“

„Aberglauben,“ gab der Admiral überlegen zurück. „Einen Schluck Genever darauf, und er bekommt Euch so gut wie frische Milch.“

Jener wehrte sich verzweifelt: „Just die Milch hat mir mein Arzt verboten. Frische Milch meidet, sagt er.“

„Euer Arzt ist ein Esel. Ich verstehe was von der Medizin. Wo fehlt Euch, Marquis?“

„Am Darm — will sagen an der Galle . . .“

„Trefflich. Eßt diesen Käse, und Ihr werdet gesund.“

„Ich schick Euch drei Leib ins Kastell.“

„Herr, Ihr habt den Teufel im Leib!“

„Besser als in der Seele!“ Und der Admiral führte sich eine währschaft Schnitte belegtes Schwarzbrot zu Gemüt.

Nach einer Stunde hatten der Bizekönig und seine Minister von der ungewohnten Kost sanhaft Bauchweh und schwere Köpfe. Solange noch ein Brocken auf den Schüsselfeln, ein Tropfen in den Kämmen war, hatten die Gastgeber mit Nötigen nicht nachgelassen. Jetzt waren die Spanier so weit, daß sich der Ausdruck von Grandezza auf ihren Stirnen verflüchtigt hatte. Der Admiral hatte das um ihretwillen vorgekehrt. Denn beim Verhandeln mit hochmütigen Gegnern wurde er leicht sackgrob.

„Also,“ begann er, als abgeräumt war. „Ihr behaltet zu wissen, was mich bewogen hat, mit meinem Geschwader bei Euch einzufahren.“

Er schlug Feuer und setzte umständlich eine Tonpfeife in Brand. „Zuvor laßt mich Euch eine kleine Ergötzlichkeit bieten. Eine kleine Zielübung auf jenen Turm!“

und Andreas betrat sein Haus, in dem es so freundlich und reinlich aussah. Das Abendessen stand fertig auf dem Tisch, Frau und Kinder hatten schon gegessen, für ihn aber waren die besten Bissen aufgehoben. „Bist du frank, Margret?“ fragte er, nachdem er schweigend gegessen hatte und den mißmutigen Ausdruck auf dem Gesicht seiner Frau sah, die ebenso schweigend die Teller vom Tisch abräumte und mit einem abweisenden „Bewahre, mir fehlt nichts!“ sich an das Fenster setzte und zu stricken anfing.

Andreas stieckte sich eine Pfeife an und ging vor die Haustür; denn es war ein schöner, warmer Sommerabend. Auf dem Bänkchen unter dem Fenster saß er am liebsten und dort ließ er sich auch heute nieder. Drinnen in der Stube hörte er die Stimme seines größeren Jungen. „Mutter,“ sagte er, „der Lehrer hat mich heute in der Schule gelobt. Das ist schon das dritte Mal seit gestern!“ Andreas war es, als hörte er seine Frau seufzen.

„Das freut mich, Theodor,“ sagte sie jetzt. „Nun weiß ich auch, warum du heute den ganzen Tag so vergnügt ausgejehen hast. Deine Mutter lobt keiner! Die kann sich noch so sehr plagen.“ fügte sie hinzu, und dem Manne draußen klang es wie ein zweiter, tiefer Seufzer. Er wurde die Worte nicht wieder los. „Mich lobt keiner,“ wiederholte er und dachte zum erstenmal in seiner Ehe daran, wieviel Grund zum Loben er doch eigentlich hatte. Keine Frau, die er kannte, führte den Haushalt so still und sparsam wie seine. Das mußte er selbst sagen. Nie brauchte er auf sein Essen zu warten, keiner seiner Kameraden hatte so schöne, weiße Wäsche wie er, — aber hatte er seiner Margret schon einmal dafür gedankt? Es klang so traurig, als sie sagte: „Deine Mutter lobt keiner!“

Fast ohne es zu wollen, stand Andreas auf und legte die Arme von außen auf die Fensterbank. So konnte er seiner Frau drinnen gerade in die Augen sehen. „Margret, du bist immer so fleißig,“ sagte er, „ich glaube, solch fleißige Frau gibt es gar nicht wieder.“ Er sah eine leise, freudige Röte wie einen Lichtstrahl in dem Gesicht seiner Frau aufleuchten. „Du solltest dich doch einmal ausruhen,“ fuhr er fort, „komm ein Weilchen heraus in den Garten!“ — „Ich muß noch nach den Knöpfen sehen an deinem Hemd für morgen; es ist Sonntag,“ sagte Margret zögernd und blickte ganz erstaunt auf, als ihr Mann ihr das Strickzeug aus der Hand nahm und freundlich sagte: „Ah, das wird schon in Ordnung sein, mir hats noch an nichts gefehlt am Sonntag, seitdem du für mich sorgst.“

Im nächsten Augenblick saß Margret neben ihrem Manne auf der Bank. Aller Mißmut war verschwunden. Andreas sah sie lächelnd an. Warum hast du sie nicht längst einmal ein bißchen gelobt?“ fragte er sich im stillen. „So eine arme Frau plagt sich den ganzen Tag, das ist wahr, da will sie auch einmal ein Wort der Anerkennung hören. Ich will mirs merken. Sie soll nicht wieder zu unserem Jungen sagen: „Mich lobt keiner!“

So nötig wie die Blume den Sonnenschein, hat das Menschenherz Freundschaft und Liebe. Darum ihr Männer, vergeßt das Loben nicht! Ein freundliches Gesicht, ein ermunterndes Wort ist mehr wert als ein großes Geschenk. Und ist in dieser teuren Zeit doppelt wertvoll, weils nicht viel kostet, bloß ein wenig Nachdenken.

Der Myrtenkranz.

(M. R. — B.)

Die Flügel der Mühle, die an der Brücke zwischen Gehöften und Gartenbäumen stand, drehten sich hurtig, Die Rundschau der Mühle war groß, und Menschen und Tiere wollten leben. Die Klingel aber an der Haustür, die zugleich zum Laden führte, war festgebunden, und es ging so still zu in dem Laden, daß sogar Schiffer Jahn, der sich Pfannkuchenmehl in seine Koje holte, seine rauhe Stimme zum Flüsterton dämpfte. Noch stiller war es zur Seite in der Wohnstube. Dort hantierte fast lautlos Theda, des Hauses älteste Tochter, die großen, seelenvollen

Augen voller Tränen. Am stillsten aber war es nebenan, in der besten Stube. Hier waren die Vorhänge herabgelassen, und in der Mitte des Zimmers stand ein Sarg. Drin war die Haushälterin zur letzten Ruhe gebettet. Sie, die man kaum einen Tag in dem Betriebe des großen Haushaltes entbehren zu können meinte, hatte Feierabend machen müssen, des Hauses Sonne war untergegangen.

Am Kopfende des Sarges saß der Chemann, die Bürge voller Gram, und die leidvollen Augen unverwandt auf das friedliche Angesicht seines toten Weibes gerichtet. Ach, es war kein Wunder, daß sein Herz blutete, sein trautes Familienleben war zerstört. Schwer ward es ihm zu beten: „Dein Wille geschehe!“ Kaum je war es ihm in den Sinn gekommen, daß sie ihn so bald verlassen könnte. Mit der Verstorbenen war das aber vielleicht anders gewesen. Jetzt erinnerte er sich so mancher Auferstehung aus ihrem Munde, die darauf schließen ließ, daß sie eine Ahnung von ihrem baldigen Ende gehabt hatte. Nun war ihm auch klar, warum sie damals, bei der Verlobung seiner zweiten Tochter, geweint hatte. Es war ihm nicht recht gewesen, daß das junge Ding der prächtigen Theda vorgehen sollte, da hatte aber die Mutter gebeten: „Läßt nur, Vater, wer weiß, wofür es gut ist.“ Jetzt freute es ihn, daß er nachgegeben hatte und daß die Mutter sich noch ein Weilchen an dem bräutlichen Glück ihrer Tochter gesonnt hatte. Ach, was gäbe er darum, wenn er ihr Herz noch weiter hätte erfreuen können, an ihr, die „ihm Liebes und kein Leides getan hatte ihr Leben lang!“ — Wie wird es meinem Hause fortan ergehen, wenn die weise Zucht der Mutter fehlt? dachte der einsame Mann und versank in Grübeln.

Da tat sich die Tür auf und Theda fragte mit weicher Stimme: „Willst du nicht ein Weilchen ins warme Wohnzimmer kommen, Vater? Ich habe den Tee bereitet und zeige mich ein wenig zu dir.“

„Danke, mein liebes Kind, später vielleicht. Rufe bitte zunächst Antje zu mir herein.“

Antje erschien, den blitzenden Ring am Finger, das junge Antlitz voll Trauer und in den Augen ein ehrfürchtiges Fragen. „Komm zu mir her, mein Kind.“ Antje gehorchte. „Sieh, da liegt deine Mutter. Du weißt, was sie uns gewesen, was aber mein Herz an ihr hatte, kannst du nie ermessen. Einst trug sie den Ring, so wie du, und war eine glückselige Braut. Mancher mochte da fragen, wie es komme, daß sie mir, dem stürmischen Jüngling, ihre Neigung schenkte. Gott sei gedankt, der ihr Herz also gelenkt hat! Sie war eine frohe, glückselige Braut. Nie aber — merke es, mein Kind — niemals duldet die Mutter den geringsten, unziemlichen Scherz. Wagte jemand in ihrer Nähe ein unleiches Wort, so machte alsbald ihr reines, lauterles Auge den Sprecher erröten. Versteh mich wohl, mein Kind, deiner Mutter Verdienst war es, daß sie am Hochzeitstag ohne Fehl den jungfräulichen Myrtenkranz trug. Ich versichere dir: mit der Achtung wuchs meine Liebe zu ihr. Komm, meine Tochter, gelobe es am Sarge der Mutter, daß sie dein Vorbild sein soll, daß du deinen Brautstand führen willst, wie sie ihn geführt hat.“ Da schien es, als wünsche die Gestalt des bräutlichen Kindes und „Ich gelobe es dir, Vater!“ sprach ernst ihr bebender Mund.

Nach zwei Jahren kommen wir wieder zur Mühle. Jetzt stehn ihre Flügel still, denn es ist Sonntag. Heute ist Antjes Hochzeitstag und man rüstet sich zum Gang nach der Kirche. Der Müller befindet sich in der besten Stube. Er vervollständigt dort seinen Festtagsanzug und gedenkt dabei wehmütig früherer Zeiten. Da tritt herein die liebliche Braut. Sie ist noch schöner erblüht, ihre Augen sprechen von tiefem Glück. „Bist du schon fertig, Antje?“ „Ja, Vater, bis auf den Myrtenkranz. Theda kommt schon mit ihm. Ich bat sie, mich hier damit zu schmücken, wo der Sarg meiner Mutter stand,“ sagte sie leise. —

„Lieblich und schön sein ist nichts, aber ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben,“ sagte der glückliche Vater leise für sich hin.

„Ich verzichte,“ rief hastig der Vizekönig, „ich könnte bereits heute früh die Treffsicherheit Eurer Geschüze bewundern.“

Der Admiral zuckte die Achseln: „Schade. Die Kanonen sind schon gerichtet. Der Turm steht einsam wie der erste — der Schaden wäre unbeträchtlich gewesen.“

Er blies eine Reihe prächtiger Rauchringe in die Luft und verfolgte sie mit sichtlicher Teilnahme.

Der Vizekönig vermochte seine Ungeduld kaum mehr zu zügeln:

„Ihr unterbricht Euch vorhin. Ihr wolltet mich über den Grund Eures ehrenvollen Besuches in unsern Gewässern aufklären.“

„Das will ich!“ Des Admirals gutmütiger Ausdruck war plötzlich geschrumpft. Um seinen Mund legten sich entschlossene Falten, sein Blick, an dem aller Augen hingen, war stahlhart:

„Auf Euren Galeeren rudern Prediger des Evangeliums aus Ungarn.“

Darauf war der Vizekönig gespannt gewesen. Er machte eine nachlässige Gebärde: „Es mögen einige da sein. Ich weiß nicht genau.“

„Um so genauer weiß ichs. Neununddreißig rezipierte Pfarrer.“

Die Minister hatten sich bis jetzt am Gespräch kaum beteiligt. Jetzt nahm, am unteren Ende des Tisches sitzend, einer das Wort; er trug das Gewand der Gesellschaft Jesu:

„Das wird nicht angehen. Es handelt sich um Staatsverbrecher, die uns Kaiser Leopold zur Bestrafung anvertraut hat: Aufstieger, Umstürzler, durch rechtskräftiges Urteil zu lebenslänglichen Galeeren verurteilt.“

„Habe ich den gefragt?“ knurrte der Admiral. „Ich rede mit Euch, Herr Marquis!“ Der Vizekönig wand sich verlegen:

„Bei allem guten Willen, Euch gefällig zu sein — Ihr werdet verstehen, Exzellenz — ohne die Bewilligung der kaiserlichen Regierung vermag ich Euch den Wunsch nicht zu erfüllen. — Doch ich will in Wien anfragen,“ fügte er rasch hinzu, als des Admirals Brauen sich bedrohlich verzogen.

Der herrschte ihn an: „Meint Ihr, ich hätte Zeit, so lange in Euerem Hafen zu liegen? Auch lasst mich das Mißverständnis beseitigen, als sei mein Wille ein Wunsch.“

„Ich müßte einmal erkundigen, auf welchen Galeeren sich die Reiter — Vergebung: die Geistlichen befinden. Manche sind auf hoher See.“

„Ich erspare Euch die Mühe. Sie sind sämtlich auf den Galeeren „Don Pedro Toledo“, „Goncalvo da Cordova“ und „San Vago“. Die beiden ersten liegen hier im Hafen vor Anker. Wo ist die dritte?“

„Ich weiß es nicht genau. Vielleicht auf dem Wege nach Indien.“

„Tut nichts: Ihr stellt uns Geiseln für die Fehlenden. Hier eine Liste. Ihr habt sechs Minister. Ich begehre nur drei. Dazu Euer Erzbischof, einige Abte, zehn Jesuiten und eine Reihe von Notabeln.“

Der Vizekönig wischte sich den kalten Schweiß von der Stirne:

„Lasst uns die Sache beraten.“

„Beratet ungestört,“ sagte der Admiral. Mit ihm er hoben sich die andern Holländer. Einen Augenblick darauf krauteten sich die alleingelassenen Spanier eimüdig in den Haaren: Was war zu machen?

Der Jünger Donolas schmiedete einen feinen Plan. Bis plötzlich ein Kanonenenschuß die überjatten Dulder auffahnen ließ. Schreckensbleich, von Pulverdampf umhüllt, starnten sie sich an.

Schon war De Ruyter bei ihnen:

„Vergebung, meine Herren: ein kleiner Scherz! Die Kreuzblume Eurer Kathedrale war morisch. Sie wäre ohne unsern Schuß mit der Zeit abgebrockelt.“

„Caramba, Exzellenz, der Henker hole Eure Scherze! Der Schreck sitzt mir in allen Knochen. Ihr kriegt Eure Prädikanten heute noch. Die dritte Galeere ist in Bewe-vent.“

„Gut,“ sagte der Admiral und setzte sich. „Sodann habe ich eine zweite Liste. Darauf stehen zweihundzwanzig lutherische Prediger, auch Ungarn. Sie sind auf den nämlichen Galeeren. Ich verlange auch die!“

Der Jesuit machte sich heran: „Vergebung, Exzellenz. Wüßt Ihr nicht, daß die Lutherischen mit den Reformierten nichts gemein haben wollen —?“

„Wartet, bis Ihr gefragt werdet!“, schnauzte der Admiral. Und zum Vizekönig gewandt: „Wollt Ihr nochmals mit Euren Ministern Rats pflegen, Herr Marquis?“

„Damit Ihr unsern Münsterturm vollends zuschanden schießt? Nehmt auch die zweihundzwanzig, je eher desto lieber!“

„Lasst uns alles im guten regeln. Ihr werdet jeden der Befreiten ordentlich kleiden und ihn für die ausgestandene Pein und als Entgelt für seine Arbeit mit hundert Bechinen entschädigen.“

„Alsdann zieht Ihr ab — ohne weitere Zielsübungen?“

„Noch heute,“ antwortete der Admiral.

Der Vizekönig verbeugte sich förmlich und verließ mit seinem Gefolge die „Sieben Provinzen“. Es kostete ihn den Einsatz seiner ganzen Würde, sich den schmerzenden Bauch nicht zu halten. Im Augenblick, da er seine Schaluppe bestieg, händigte ihm ein Schiffsjunge einen unschönen Packen ein. Erstaunt öffnete er ihn und schleuderte ihn mit einem Fluch an die Schiffswand, daß die schönen Räse zu goldgelbem Brei wurden:

„Verdammst, der Mann hält Wort in allem!“

Als schon die Ufer in einem Krantz matter Lichter erstrahlten, verließ das holländische Geschwader den Hafen von Neapel, mit sechzig bleichen, zu Skeletten abgemagerten Männern an Bord. Über die Wasser klang es in ungarischer Sprache mehrstimmig:

„Nun danket alle Gott . . .“

Der Admiral sang den Choral mit gefalteten Händen auf holländisch mit, falsch, aber kräftig.

Für Väter und Mütter.

Dein Haus sei deine Welt.

(Jeremias Gotthelf.)

Lasst euch nicht irren durch das öde Geschwätz unseliger Doren! Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgend etwas anderes des Lebens Grundlage, sondern das Haus ist es.

Nicht die Regenten regieren das Land, sondern Hausväter und Hausmütter tun es; nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Haupttheke, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von allem, und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere.

Täuscht euch nicht, es mag zuweilen die Krone des Baumes noch grün scheinen, während die Wurzel schon welkt, aber lange bleibt die Krone nicht grün, dürre wird es bald in ihren Ästen, und wenn ein Sturm über das Land kommt, so wird sie einen großen Fall tun, die Wurzel hält den Baum nicht mehr.

Deine Mutter lobt keiner.

Die müden Pferde, mit denen Andreas Ufermann den ganzen Tag Löhnsführen machte, waren in den Stall gezogen und gefüttert, die Wagen in den Schuppen geschoben

konfirmierten Jugend im Pfarrhaus gehalten. Diese waren anfangs besser besucht als im Vorjahr, zeigten aber bald dasselbe Bild: der Besuch flautete nach und nach ab und zuletzt kamen nur noch einzelne ganz getreue Kinder, aus- harrend bis zum Schluss. Aber im neuen Jahr werden auch diese wegbleiben, denn von den Konfirmanden, die ein Jahr Abstand von ihrer Einsegnung genommen haben, kommt niemand mehr. Bei den weiten Entfernungen und bei der häufigen Ungunst der Witterung, ist es auch nicht immer zu verlangen, daß die Kinder kommen können, aber andererseits locken die sehr häufigen Tanzvergnü- gungen unsere fröhreise Jugend an und viele Eltern üben heute nicht mehr den besten Einfluß auf ihre Kinder aus.

Der Evangelische Frauenverein war bis zum 22.-7.-30 unter der Leitung der Pfarrfrau gewesen. Seit der Gründung durch sie waren die Einnahmen in fast zwei Jahren auf 1:1678700 angewachsen, welche der künftigen Einrichtung eines Wocherinnenheimes dienstbar gemacht werden sollte. Außerdem war noch eine Reihe von Handarbeiten und Wäschestückchen vorhanden. Ohne stichhaltige Gründe wurde von einigen Mitgliedern ein Wechsel im Vorjahr des Frauenvereins gefordert und in nicht gerade edler Kampfweise rücksichtslos vollzogen, auch ohne ein Dankeswort an die Pfarrfrau, die den Verein zum besten der Gemeinde ins Leben rief und soweit ohne Rücksicht auf Mühewaltung und Opfer mancherlei Art gefördert hatte. So lebt nun ein Frauenverein ohne die Einwirkung des Pfarrhauses, aber auch ohne die Hilfe des Pfarramtes, von Laienmitgliedern geführt, weiter.

Die Pfarrgemeinde erfreute sich des Besuches von Herrn Propst Funcke, des ständigen Vertreters des Ev. Oberkirchenrats. Die Vertreter der Gemeinde fanden sich am 3.-6. unter seiner Leitung zu einer außerordentlichen Delegiertenversammlung zusammen. Hierbei fand die An-gelegenheit der unteren Teilgemeinde von Rio Adda eine letzte Regelung. Auf Vorschlag des Herrn Propstes wurden die ausgeschiedenen Mitglieder als „Gastmitglieder“ zur Teilnahme an gottesdienstlichen und sakramentalen Handlungen in einem andern Sprengel als Rio Adda zugelassen, wenn von ihnen für jede Handlung 30 Milr. entrichtet werden. Der Differenzbetrag soll bei eventuell erfolgendem Wiedereintritt in den Sprengel Rio Adda auf die zu entrichtende Einzahlung von 162 Milr. angerechnet werden. Dem dringenden Vorschlag und Wunsch der ganzen Versammlung, sofort den Wiedereintritt durch Zahlung dieser geringen und berechtigten Summe zu vollziehen, leistete die untere Teilgemeinde auch jetzt keine Folge.

Diese „treuen“ Rio Adda-Gastmitglieder haben nun Sektierern, also außerkirchlichen Gemeinschaftlern, die Tore geöffnet und wäre zunächst die einzige Möglichkeit dem Wirken der Sektenten entgegenzutreten die, daß in der unteren Teilgemeinde bei einem Kolonisten regelmäßig wiederkehrende Bibelstunden eingerichtet würden.

Auch in der Pommernstraße, die noch zum Sprengel Timbó gehört, haben die gleichen Sektentprediger wie in Rio Adda, aus Blumenau kommend, Einlaß gefunden. Hier dadurch, daß ein stellungsloser Junglehrer in Verbindung mit einem „Baptisten“ Versammlungen eröffnet hat hin und her in den Häusern. Wir wollen dem entgegenwirken durch Einrichtung von regelmäßig wiederkehrenden Bibelstunden in der „Lämmeschule“ in der Pommernstr.

In Benedito Novo, dem zweitgrößten und im Blick auf die in ihm sitzende ev. lutherische Gemeinde dem wichtigsten Sprengel, stand am 30.-3. durch Pfarrer Brück und mich die Einweihung des neu erbauten Kirchturms statt, wovon im Christenboten des näheren berichtet worden ist. Das Weihfest wurde verschont durch die Mitwirkung eines gemischten Sängerhofs aus Timbó, zum erstenmale wehte in unserer Gemeinde auch die Kirchenfahne. Der Kirchturm ist eine Bierde für die Kirche und gereicht der Gemeinde Benedito Novo zur Ehre. Der damals ausgesprochene Wunsch, daß bald Glocken vom neuen Turm erklingen möchten, wird bald in Erfüllung gehen. Noch mit Ende des Jahres erreichte mich die frohe Kunde, daß der von mir beim Ev. Oberkirchenrat und dem Zentralvorstand des Gustav Adolf-Vereins gestellte Antrag auf wirksame Beihilfe zur Beschaffung zweier Glocken, schnell und erfolgreich Erledigung gefunden hat. Die beiden genannten Behörden haben je 2 Contos de Reis zur Beschaffung

der beiden Glocken bewilligt, so daß gegenwärtig die Gesamtsumme von 4 Contos de Reis bereits in meinen Händen ist. Die Beziehungen zu zwei Glockenfirmen Brasiliens habe ich erneut aufgenommen und kann in Kürze eine derselben mit der Glockenlieferung beauftragt werden. Die Gemeinde darf sich zu diesem großartigen Geschenk beglückwünschen und freuen, daß sie dem lutherischen Gemeinde- teil gegenüber einen herrlichen, weithin sichtbaren und noch weiter hinaus hörbaren Vorzug genießt. Möchte die Gemeinde Benedito Novo stets in Treue und Dankbarkeit zum Ev. Oberkirchenrat und Gustav Adolf-Verein stehen, die bisher Gründer und stets treue Helfer waren. Darum Treue um Treue.

Von den andern Sprengeln ist nichts besonders bemerkenswertes zu berichten.

Im allgemeinen sei noch aus der ganzen Pfarrgemeinde berichtet: Amtshandlungen wurden im verflossenen Jahr vollzogen,

Tauzen: 227 (Vorjahr 184), mithin + 43.

Konfirmationen: 156 (155), mithin + 1.

Trauungen: 65 (74), also min. 9, darunter 1 Mischehe.

Krankenkomunionen: 7 (im Vorjahr 7).

Beerdigungen: 40 (27), also + 13.

Am heiligen Abendmahl nahmen insgesamt teil: 1670 (i. Vorj. 1500), also + 170.

Gottesdienste wurden gehalten insgesamt 102, davon entfielen auf Timbó vormittags 16 und abends 16, insgesamt 32; wie auch im Vorjahr Abendmahlsgottesdienste in Timbó: 4.

Cedro Alto: 9 (11); Rio Adda: 9 (6); Obermulde: 8 (8); Benedito Novo: 11 (1); Benedito Alto: 8 (7); Russenbach: 5 (5); Freiheitsbach: 7 (9); S. Maria: 5 (5); S. João: 8 (7).

Der Kirchenbesuch in den einzelnen Sprengeln war folgender: (Die Ziffern in der Klammer geben die des Vorjahres an):

Timbó, vormittags: 210 (170).

Timbó, abends: 50 (50).

Cedro Alto: 50 (45).

Rio Adda: 35 (35).

Obermulde: 50 (45).

Benedito Novo: 120 (130).

Benedito Alto: 60 (45).

Russenbach: 20 (25).

Freiheitsbach: 50 (45).

S. Maria: 50 (60).

S. João: 30 (25).

Die Kollektien der vom Ev. Gemeinde-Verband festgelegten Festtage ergaben:

Für den Gustav Adolf-Verein: 79.100.

Für den Christenboten: 13.600.

Für die Pastoral-Konferenz: 30.400.

Für den Ev. Gemeinde-Verband: 87.600.

Für den Kirchenkreis: 46.500.

Gegen das Vorjahr gehalten, haben sich die Kollektien im letzten Jahr verringert, was umso bedauerlicher ist, wo wir doch immer wieder erkennen müssen mit welcher Opferfreudigkeit die alte Heimat ihren Glaubensgenossen beispringt, obgleich man in Deutschland auch mit vielleicht noch größeren wirtschaftlichen Nöten zu kämpfen hat.

An dieser Stelle sei die Gemeinde nochmals hingewiesen auf die „Gustav Adolf-Jubiläumsspende“, für die ich jederzeit Beträge in Empfang nehme. Helfen wir dem Gustav Adolf-Verein, so helfen wir uns selbst.

Es sei noch zuletzt erwähnt, daß der Pfarrer em. Lange unserer Kirche eine wertvolle schwarze Altarfleidung geschenkt hat, die am Karfreitag erstmalig in Erscheinung trat und dann bei der Totenfeier am 22.-11. für den verstorbenen Spender den Traueraltar bekleidete. Auch die Pfarrgemeinde wird dem Pastor em. Lange ein dankbares Andenken bewahren, der mehrmals der Gemeinde mit der Predigt des Wortes Gottes diente. Seine Beerdigung gestaltete sich für die Gemeinde zu einer erhebenden Feier.

Ich schließe den Jahresbericht in der Hoffnung, daß Gott der Herr auch im kommenden Jahre mit seinem Schutz und seiner Treue die Gemeinde geleite und ein jedes Glied so recht der Gnade Gottes inne werde, damit die Gemeinde lebendiger werde im Glauben an den Erlöser,

treuer und hilfreicher in der Liebe zu den Nächsten und
fester in der Hoffnung auf ein ewiges Leben.
Berggold Pfarrer.

AEGONIUS BFORRE.

Vom Büchertisch.

Deutsche Geschichte im Rahmen der Weltgeschichte von Seminarlehrer Wilhelm Schlüter, 2. Teil des im Entstehen begriffenen „Realienbuches für deutsche Schulen in Brasilien“, Verlag Rotermund & Co., São Leopoldo (Rio Grande do Sul); 100 Seiten, reich illustriert, mit mehreren Tabellen und erläuternden Zeichnungen, gebd. 3\$500. Ansichtsexemplar gegen Voreinsendung von 2\$000.

Dies Buch wird von jedem Lehrer, der deutsche Geschichte unterrichten soll und will, mit besonderer Freude begrüßt werden. Dass auch deutsche Geschichte überhaupt unserer Jugend gelehrt werden muss, wird jedem selbstverständlich sein, der sich der grundlegenden Bedeutung der Geschichte eines Volkes für die Erhaltung und das Verständnis seiner Sitten und Sprache bewusst ist. Andererseits ist es jedem klar, dass die Darbietung dieser Geschichte nur in innerem Zusammenhang mit der brasilischen d. h. mit der heimatkundigen und vaterländischen Geschichte ihre Bedeutung haben kann. Diese Verbindung will das vorliegende Buch herstellen; darin beruht im Gegensatz zu der bisherigen Geschichtsliteratur — soweit sie im Unterricht Verwendung fand — sein besonderer Wert.

Den Abschluß bildet ein wertvolles Kapitel über das
Deutschthum in aller Welt, das durch verschiedene graphi-
sche Darstellungen illustriert wird. Ein Buch, das jedem
Lehrer als wertvolle Hilfe für seinen Geschichtsunterricht
Freude machen wird.

Lehrerkalender 1931, herausgegeben von Rotermund & Co. Dieser Kalender hat sich von Jahr zu Jahr mehr Freunde erworben und bedarf eigentlich keiner besonderen Empfehlung. Daß der Verlag ihn alljährlich kostenlos an alle Lehrer versendet (— soweit ihm deren Adressen bekannt sind —), ist ein besonderes Verdienst der um die deutschen Schulen in Brasilien seit Jahrzehnten hochverdienten Firma Rotermund. Viele Tabellen und Mitteilungen aus allen Wissensgebieten, immer in besonderer Berücksichtigung des Lehrerberufes, bereichern den geschmackvoll ausgeführten Taschenkalender. Letzterer ist auch gebunden für den geringen Preis von 1\$000 zu haben.

Kirchen-nachrichten.

Gottesdienste:

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Keden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.

Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.

Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchendienst.

Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht.

McFarren's *Handbook*

Evangelische Gemeinde Badenfurt. (u. Evangel. Gemeinde Pommerode.)

3. April	Itoupaqasinha, 8,30 Uhr Prüfung
5. "	Konfirmation, anschl. Vorbereitung u.
6. "	Feier des hl. Abendmahls, 8 Uhr
12. "	Pommerode, Gottesdienst mit Taufen, 9 1/2 Uhr
12. "	Testo Central, 8,15 Uhr und
19. "	Alt Rio do Testo mit Taufen, 10 Uhr
26. "	Rib. Grande, Gottesdienst mit Taufen, 9 1/2 Uhr
26. "	Badensfur. Gottesdienst, 8 1/2 Uhr
	Obere Rega, Gottesdienst mit Taufen, 3 1/2 Uhr
	Bisfar Schmidl.

Evangelische Kirchengemeinde Hansa-Humboldt.

2. April	Stadtplatz (Gründonnerstag), abends 8 Uhr Pass-Andacht mit Abendmahlfeier
3. April	Paulstraße (Karfreitag) Gottesd. m. Abendm. 10 Uhr
	Stadtplatz, abds 8 Uhr Passionsandacht
5.	Stadtplatz (1. Osterntag) 9 Uhr Kindergottesdienst ; anschl. Taufen; 10 Uhr Festgottesd. (Kirchenchor)
6.	Pedra de Amolar (2. Osterntag) 10 Uhr Gottesd. m. Abendmahlfeier
3. Mai	Stadtplatz (Cantate) 9 Uhr Kindergottesd. , nm 10 Taufgottesdienst
10.	" (Rogate) kein Gottesdienst weg. Gemeindeverbandstagung in Blumenau
14.	Stadtplatz (Chr. Himmelfahrt) 10 Uhr Gottesd. kein Kindergottesdienst
17.	Isabellastr. 8. Km. 6 (Exaudi) 10 Uhr Taufg.

Evangelische Gemeinde Harmonia.

2. April	Hammonia, abends 8 Uhr, hl. Abendmahl
3. "	Hammonia, vorm. Gottesdienst m. hl. Abendmahl
5. "	Neubremen, nachm. 4 Uhr Abendmahlfeier
6. "	Hammonia, vorm.
6. "	Sellin, nachm.
6. "	Neubremen, vorm.
6. "	Ober Raphael, nachm.
12. "	Neubr. vorm.
12. "	Sandbach, nachm.
19. "	Gedebach, vorm. hl. Abendmahl
26. "	Scharlach, nachm. 3 Uhr
3. Mai	Neubremen, vorm.
10. "	Gemeindeverbandstag in Blumenau
14. "	Neubr. vorm.
17. "	Neuklettin, vorm.
24. "	Hammonia, vorm.
25. "	Neubremen, nachm.
25. "	Sellin, vorm.
25. "	Ober Raphael, nachm.
31. "	Wiegand

P. Grif.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbó.

2. April	Benedito Novo, nachm. 3 Uhr Abendmahlsgottesd.
3. "	Timbo n. S. João, 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst bei Nehring
5. "	Timbo und Benedito Novo
6. "	Cedro Alto, Freiheitsbach und Koprovash
12. "	Obervulde, Konfirmation und Abendmahl Pommersstraße, nachm. 3 Uhr Bibelstunde
19. "	Timbo u. Santa Maria
26. "	Cedro Alto und Rio Aldeia, nachm. 2 Uhr Bibel-

stuude bei Geßner
um 1/29 Uhr, in den
Keramik-Krämer.

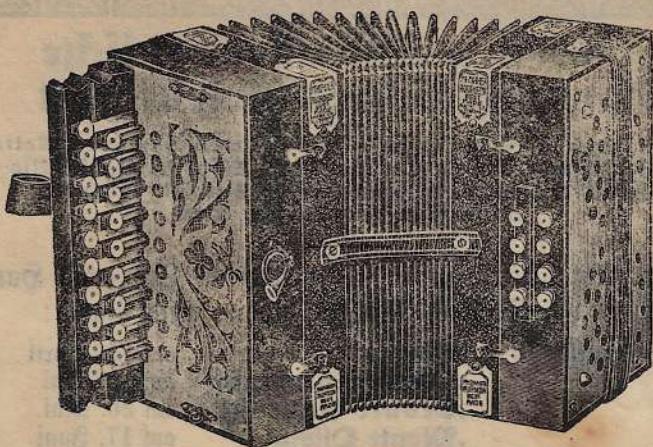
Evangelische Gemeinde Stonava.

Evangelische Gemeinde Itapariba.	
2. April	Seraphim (Gründonnerstag) vorm. 9 1/2 Konfirm. u. Abendmahl
3.	Horaleza, nachm. 3 1/2 Uhr, anschl. Abendmahl
	Massaranduba, (Karfreitag) vorm. 9 1/2 Uhr, Schule bei Manete/Pajold, anschl. Abendmahl
5.	Itapariba-Nega, (1. Osterntag) vorm. 9 Uhr Kon- firmation u. Abendmahl
6.	Itapariba, (2. Osterntag) vorm 9 Uhr, Hauptgstdt. u. Abendmahl
	Itapariba, nachm. 2 1/2 Uhr, Kindergottesdienst
12.	Ribeirão, vorm. 9, anschl. Abendmahl
19.	Braço do Sul, vorm. 9, "
26.	Treze de Maio, vorm. 9 1/2 "
	Schule bei Wulff, nachm. 3
30.	Massaranduba Schule 58, vorm. 10, Aufnahme d. Konfirmanden für 1931. (Nachweis dreijährigen Re- ligionsunterrichts, Taufnachweis und bei Kindern aus anderen Gemeinden kirchl. Einverständnis des betr. Pfarrers sind mitzubringen.)

P. von Grissauer.

Evangelische Gemeinde Rio Negro.

2. April	Rio Negro (Gründonnerstag) abends, 8, Passions-Andacht mit Abendmahl
3. "	Rio Negro (Karfreitag) 10 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl
5. "	Ca ipo do Tenente (Österhönsdag) 9 Uhr, Kinder-gottesdienst; um 10 Hauptgottesdienst; um 4 Uhr Prüfung der Konfirmanden
6. "	Campo do Tenente (Östermontag) 9 Uhr, Konfirm. und Abendmahl
12. "	Rio Negro, 8 Uhr, Ausflug d. Kindergottesdienstes
19. "	Rio Negro, um 9 Kindergottesdienst, um 10 Uhr Hauptgottesdienst
26. "	Canoinhas, um 8 1/2 Kindergottesdienst, um 9 1/2 Hauptgottesdienst
2. Mai	Vila Nova, abends 8 Uhr Gottesdienst
3. "	Rio Negro, um 9 Kindergottesdienst, um 10 Uhr Hauptgottesdienst
	Campo do Tenente, um 4 Gottesdienst
10. "	Rio Negro, um 9 Kindergottesdienst, um 10 Uhr
14. "	Rio Negro (Himmelfahrt), 10 Uhr
17. "	Rio Negro, um 9 Kindergottesdienst, um 10 Uhr Prüfung der Konfirmanden
24. "	Rio Negro (1. Pfingstag), um 9 Kindergottesdienst um 10 Konfirmation und Abendmahl
25. "	Campo do Tenente (2. Pfingstag), 9 Uhr
31. "	Canoinhas, um 8 1/2 Kindergottesdienst, 9 1/2 Uhr Konfirmation und Abendmahl



Grammophone u. Victrolas -

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Musikalien -

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester.

Instrumente u. alle Zubehörteile -

Verlangen Sie unseren Katalog.

Handharmonikas Sino Gaúcho Othello von 8 bis 96 Bässen. Engros- u. Detail-Verkauf

Unsere Instrumente sind alle mit
Dur-Aluminium Stimmplatten
und Stahlstimmen versehen.

Rasa Herfeli

Praça Generoso Marques 62
CURITYBA - Paraná.

Alle Arten von
Uhren - Ringe
singenlose Trauringe
Ohrringe
Brillen
stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwicki - Blumenau

Jeden Mittwochabend um 8 Uhr Gottesdienst; jeden Donnerstagabend
8 Uhr Kirchenchor; Donnerstagnachmittag 5 Uhr Kindergottesdienstvorbereitung.
Am 22. 4. u. 20. 5. Unterhaltungs- u. Vorlesungssabend in der Schule
nach dem Gottesdienst.

Lüthoff, Pfr.

Evangelische Pfarrgemeinde Santa Izabella-Theresopolis.

2. April	Isabella (Gründonnerstag, abends 8 Uhr mit Beichte u. hl. Abendmahl)
3. "	Theresopolis (Karfreitag, mit Beichte und Abendm. vorm. 9 Uhr)
5. "	Rancho Queimado (1. Osterstag)
6. "	Isabella (2. Osterstag)
7. "	Verdidos, mit Kindergottesdienst
12. "	Taquaras, Kirchenfest
18. "	Scharfe Linie
19. "	Palheros (Kindergottesdienst)
22. "	2 Linie
26. "	Rancho Queimado
29. "	Bauerlinie
3. Mai	Scharfe Linie
4. "	Palheros (Kindergottesdienst)
10. "	Gemeindeverbandstagung in Blumenau
14. "	Santa Izabella (Himmelfahrt)
17. "	Theresopolis (Kindergottesdienst)
20. "	Scharfe Linie
21. "	Palheros (Kindergottesdienst)
24. "	Isabella, 1. Pfingstag
25. "	Taquaras (Beichte u. hl. Abendm.)
30. "	Kaenbergs
31. "	Verdidos (Kindergottesdienst)

Bißelstunden in Isabella am 15. und 29. April bei Fritz Weingärtner.

Im Pfarrhause jeden Donnerstag, nachm. 3 Uhr Frauenverein, abends
8 Uhr Posaunenchor; jeden Freitag, abends 8 Uhr Gesangstunde. Stoer, P.



Achten Sie
genau

auf nebenstehende Packung
des allein echten

Haematogen Dr. Hommel

das nun, infolge Konzessions-
erteilung, in Brasilien abgefüllt
wird.

Wegen der anhaltenden schlechten Valuta und des
hohen Zollsatzes auf pharmazeutische Spezialitäten sah sich
die Eigentümerin, S. A. Hommels Haematogen in Zürich
(Schweiz) gezwungen, das Produkt in Brasilien abfüllen zu
lassen, um dadurch den Preis ganz bedeutend zu ermäßigen.

Tausende von Ärzten verschreiben täglich Haematogen
Dr. Hommel bei Bleichfucht, Blutarmut, Nachritis, nach großen
Blutverlusten, bei Tuberkulose, Malaria, Unterernährung,
Neurasthenie, Erkältungskrankheiten, während der Still-
periode und als allgemeines Stärkungsmittel für Kinder
und Erwachsene.

Haematogen Dr. Hommel wirkt appetitanregend und kann
selbst von Säuglingen genommen werden, da es äußerst leicht
verdaulich ist und keinerlei schädlichen Stoffe enthält.

43 Rua 15 de Novembro 43

Blumenau

Nietsche, Hömke & Cia.

Neu eingetroffen:

Bandoneons von 420\$000 an

Grammophone

Grammophonplatten (Lieder, Opern, Instrumentalkonzerte)

Grammophonnadeln, Marke Herold

Federn und Membranen f. Grammophone

Flöten und Klarinetten

Volksharmonium, f. kleine Kirchengemeinden

Piston und Akkordeons

Violinen in verschiedenen Qualitätsausführungen

Saiten Stimmpfeifen, Bogen sowie Ersatzteile f. Violinen

Violin- u. Bandoneonschulen und Noten

Chromatische Akkordeons

Geschenkartikel aus japanischem u. deutschem Porzellan

Glas, Galalith, Leder und Metall

Schul- und Büroschreibartikel

Spieldosen aus Holz und Celluloid

Große Auswahl!

Billigste Preise!

Besuch ohne Kaufzwang erbeten

Unsere Musikartikel stammen aus der weltberühmten Fabrik von Meinel & Herold, Klingenthal in Sachsen, deren Generalvertreter für Sta. Catharina wir sind. Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, da reine Fabrikpreise. 6.2

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Nächste Abfahrten ab São Francisco nach Bremen:

D. „Madrid“	4. Mai
D. „Werra“	25. Mai
D. „Wefer“	15. Juni
D. „Madrid“	27. Juli
D. „Werra“	17. August
D. „Wefer“	7. September

Nächste Abfahrten ab Santos nach Bremen:

D. „S. Morena“	20. April
D. „S. Bentana“	1. Juni
D. „S. Morena“	22. Juni
D. „S. Bentana“	3. August
D. „S. Morena“	24. August

Nächste Abfahrten ab S. Francisco nach Buenos Aires über Rio Grande und Montevideo:

D. „Madrid“	15. April
D. „Werra“	7. Mai
D. „Wefer“	29. Mai
D. „Madrid“	8. Juli
D. „Werra“	30. Juli
D. „Wefer“	20. August
D. „Madrid“	30. September
D. „Werra“	22. Oktober

† Aulaufhöfen: Santos, Rio de Janeiro, Las Palmas, Lissabon, Leihöfe, La Coruña nach Amsterdam.

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

Carlos Hoepcke S. A.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

43



Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff „Vigo“	am 15. April
„Monte Sarmiento“	am 3. Mai
„Monte Vascasal“	am 20. Mai
„Monte Olivia“	am 17. Juni
„Monte Sarmiento“	am 19. Juli
„Monte Olivia“	am 26. August
„Monte Sarmiento“	am 28. Sept.
„Monte Rosa“	am 25. Oktober

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 14. April
„Monte Vascasal“	am 29. April
„Monte Olivia“	am 27. Mai
„Monte Sarmiento“	am 26. Juni

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:

„Cap Polonio“	3. April
„Cap Arcona“	30. April
„Antonio Delfino“	13. Mai
„Cap Polonio“	22. Mai
„Cap Norte“	27. Mai
„Cap Arcona“	13. Juni

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und lustigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit stehendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zusagenden Speisekästen, Gesellschaftskästen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Frittieralons u. s. w. Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau,
Truppel & Cia.

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.

Malburg & Cia., Itajahy,

Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Stadt S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschniden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,

Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Herbert Löß, Hansa-Humboldt. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigeraufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Gelbsendungen sind zu senden an die Firma Boehm & Cia., Joinville.

Druck von Boehm & Cia., Joinville.